



WINSTON GRAHAM

# POLDARK

Von Anbeginn  
des Tages

  
ullstein

und zündete es an, während er sich ärgerlich fragte, wo Jud wohl stecken mochte. Er wusste, dass man heißes Wasser brauchen würde und Handtücher und Schüsseln – nichts war vorbereitet.

Als das Feuer aufflammte, kam Jud herein, und mit ihm der Wind, und brauste durch die Küche.

»Ein Sturm bricht los«, sagte er und sah Ross aus blutunterlaufenen Augen an. »Haben Sie die lange schwarze Dünung gesehen?«

Ross nickte ungeduldig. Schon gestern Nachmittag waren schwere Seen gegangen.

»Ja, es geht von allen Seiten los. So etwas habe ich noch selten gesehen. Es ist, als ob jemand das Wasser peitschen würde. Die Dünung ist fast verschwunden und das Meer so schäumend weiß wie Joe Triggs Bart.«

»Pass auf Kate auf, Jud«, sagte Ross.

»Mach inzwischen das Frühstück. Ich gehe nach oben.«

In seinem Unterbewusstsein war Ross sich des Brausens des Windes bewusst, der in der Ferne das Meer aufwühlte. Als er einmal aus dem Schlafzimmerfenster sah, bestätigten ihm seine Augen, dass die Dünung tatsächlich auseinandergebrochen war.

Solange er im Zimmer weilte, bemühte sich Demelza ruhig zu bleiben, aber er merkte, dass sie ihn nicht bei sich haben wollte.

Bekümmert ging er wieder hinunter und kam gerade zurecht, um Mrs Zacky Martin, Jinnys Mutter, zu begrüßen. Plattnasig, bebrillt, niesend, ihrer Sache sicher erschien sie in der Küche, gefolgt von fünf kleinen Kindern, die sich an ihre Fersen hefteten. Während sie mit ihnen sprach und sie schalt,

erklärte sie Ross, dass sie niemanden hatte, der auf die Kleinen aufgepasst hätte – es waren die zwei Ältesten von Jinny und ihre eigenen drei Jüngsten. Sie begrüßte Jud und fragte nach Prudie, genoss den Duft von brutzelndem Schweinespeck, erkundigte sich nach dem Befinden der Patientin – und verschwand die Treppe hinauf, bevor noch jemand den Mund auftun konnte.

Es schien, als säße auf jedem Küchenstuhl ein Kind. Wie Kegel auf einem Rummelplatz saßen sie da, so als warteten sie darauf, umgeworfen zu werden. Jud kratzte sich am Kopf, spuckte ins Feuer und fluchte.

Es war Viertel nach sechs.

An diesem Morgen sangen keine Vögel. Eben noch war ein Sonnenstrahl über die Wiese gefallen, um gleich wieder zu verlöschen. Ross blickte auf die Ulmen

hinaus, die wie bei einem Erdbeben von einer Seite zur anderen schwankten. Die etwas geschützteren Apfelbäume neigten sich und drehten ihre Blätter nach oben. Schwere Wolken jagten am Himmel.

Er nahm ein Buch zur Hand. Sein Auge überflog die Seite, vermochte aber nicht den Sinn zu erfassen. Der Wind begann, durch das Tal zu brausen. Mrs Zacky sah kurz herein.

»Sie ist tapfer, Captain Ross. Prudie und ich, wir schaffen das schon, machen Sie sich bloß keine Sorgen.«

Unvermittelt erbebte das Haus unter einem wütenden Windstoß. Ross starrte auf das wilde Geschehen hinaus. Dem Sturm gleich stieg Wut auf Choake in ihm auf. Vergeblich versuchte er seinem Zorn Luft zu machen. Sein gesunder Menschenverstand sagte ihm, dass alles gutgehen würde, aber der Gedanke,

dass seiner Frau die beste Pflege versagt bleiben könnte, war ihm unerträglich. Demelza war es, die da oben litt und als einzigen Beistand zwei ungeschickte alte Weiber bei sich hatte.

Den Wind, der immer noch an Gewalt zunahm, kaum beachtend, ging er in den Stall hinaus.

Vor der Stalltür warf er einen Blick nach Hendrawna hinüber und sah, dass Schaumwolken aus der See aufzusteigen begonnen hatten; wie Sand vor einem Sandsturm trieben sie davon. Hier und dort rauchten die Klippen.

Eben hatte er die Stalltür geöffnet, als der Wind sie ihm aus der Hand riss und ihn gegen die Wand stieß. Er hob den Blick und sah, dass es unmöglich sein würde, in diesem Sturm zu reiten.